

Auf den Spuren des Mose

Zeit: während der Wüstenwanderung Israels

Ort: auf der Halbinsel Sinai

Figuren:

Reporter (Bernd), Mirjam (Wiebke), Jitro (Nils), Rebekka (Amelie), eine Fischerin (Hannah)

I.

Reporter (mit Kamera, Mikrofon, Kugelschreiber und Notizblock) geht in den Altarraum, stellt sich vor:

Reporter (zum Publikum)

Hallo – gestatten, dass ich mich vorstelle? **Harry Hurtig, Reporter**, ich arbeite für die Wochenzeitung „**Unsere Wüste**“, dem wichtigsten Blatt in ganz Arabien. Normalerweise berichte ich ja über Stammesfeste und die Einweihung von neuen Zelten – aber der Auftrag, den ich diesmal habe, ist etwas Besonderes.

Sie haben schon von **Mose** gehört? Ja, genau, dieser Typ, der sich mit dem **Pharao** angelegt hat und die Israeliten jetzt hier durch die **Wüste** führt. Über ihn und sein Leben soll ich einen Artikel schreiben – daher bin ich jetzt auf der Suche nach ihm. Haben Sie ihn gesehen? Nein?

Hallo **Sie** – Sie haben doch irgendetwas mit ihm zu tun – oder?

Mirjam (*mit Korb in der Hand, spricht im Bewusstsein, selber auch wichtig zu sein*)
Ich bin sogar die Schwester! Wieso?

Reporter:

Erzählen Sie mir doch mal etwas über die Kindheit Ihres Bruders!

Mirjam:

Tja - wenn ich nicht gewesen wäre und nicht im richtigen Moment eine ganz besondere Idee gehabt hätte, wer weiß was aus ihm geworden wäre. Sie haben doch gehört, dass der ägyptische Herrscher Angst hatte, dass die israelitischen Nomaden, die für ihn arbeiteten, sich gegen ihn erheben würden und dass er deshalb den neugeborenen israelitischen Jungen nach dem Leben trachtete.

Reporter:

Ja schon, aber Ihr Bruder hat doch überlebt?

Mirjam:

Klar, denn meine Mutter hat ihn in einem Schilfkorb versteckt und am Nil ausgesetzt. Und dann wurde er gefunden – von der Tochter des Pharaos. Ich hatte mich versteckt, weil ich sehen wollte, was geschah – und dann hatte ich eine Idee. Die Prinzessin war ganz vernarrt in den kleinen Jungen – und entgegen dem Willen ihres Vaters wollte sie ihn am Leben lassen. Tja, und da hatte ich halt meine Idee....

Reporter:

Ja, welche Idee denn?

Mirjam:

Also, ich bin zur Prinzessin gegangen und hab' ihr gesagt, dass meine Mutter den kleinen Jungen aufziehen könnte. Die fand das richtig klasse, denn sie war ja ein verwöhntes Mädchen und hatte keine Ahnung, wie man ein Baby aufzieht. Und stillen konnte sie es natürlich auch nicht. Tja, und so kam es, dass mein Bruder doch bei uns in der Familie aufwuchs. Als er etwas größer war, haben wir ihm dann verraten, dass er nicht nur Pflegekind, sondern richtiges Kind war. Aber das durfte er natürlich niemandem verraten. Und als er dann

älter war, mussten wir ihn wieder zur Prinzessin bringen, die ihn wie ihren eigenen Sohn aufzog.

Reporter:

Und wie war Ihr Bruder so – als Kind? Doch bestimmt etwas ganz Besonderes?

Mirjam:

Nee – eigentlich ein ganz normales Kind. Ein bisschen aggressiv, vielleicht. Und eher schweigsam. Reden, das war nicht sein Ding. Aber wenn es irgendwo anzupacken ging, dann war er dabei. Na ja – und er mischte sich auch häufiger in Dinge ein, die ihn eigentlich nichts angingen. Also, als ich zum Beispiel mal mit einigen Freundinnen ...

Reporter:

Ja, ja, danke schön. Wie ging's Ihrem Bruder denn beim Pharao?

Mirjam:

Also, eigentlich weiß ich nichts Genaues. Er hat jedenfalls nie viel darüber gesprochen.

Reporter:

Ihr Bruder ging dann außer Landes?

Mirjam:

Ja, aber über diese Zeit fragen Sie doch am besten jemand anders....

Reporter:

Danke jedenfalls für Ihre Informationen.

Mirjam:

Nichts zu danken. Wenn Ihr Artikel fertig ist, bekomme ich dann auch einen Abdruck?

Lied-Refrain: Er ist ein Held

II.

Reporter:

Hallo, Sie... Entschuldigen Sie, dass ich Sie anspreche. Können Sie mir etwas über Mose erzählen?

Jitro:

Das will ich wohl meinen. Schließlich hat er ja meine Tochter Zippora geheiratet. Ich heiße übrigens Jitro.

Reporter:

Aha – Sie sprechen aber ein etwas seltsames Hebräisch.?!

Jitro:

Ich bin ja auch kein Israelit. Ich stamme nämlich aus Midian – und Mose kam zu uns als Flüchtling. Auf meine Töchter hat er ja gleich großen Eindruck gemacht. Als die nämlich an einem Brunnen von anderen Männern belästigt wurden, hat er meine Töchter verteidigt. Ich meine, ich wusste damals ja nicht, warum er aus Ägypten abgehauen war, aber meine Tochter Zippora fand ihn ganz nett und da haben sie eben geheiratet. Wurde ja auch Zeit, dass sie

einen Mann bekam. Auf mich hat er ja auch einen ganz ordentlichen Eindruck gemacht – nur das Reden, das war halt nicht so seine Sache.

Reporter:

Dass er in Ägypten wegen Totschlags gesucht wurde, wussten Sie nicht?

Jitro:

Woher denn? Nachrichten aus Ägypten kommen zu uns ja nur ganz selten. Erst, nachdem er einige Jahre mein Schwiegersohn war, da hat er mir erzählt, dass er einen ägyptischen Aufseher getötet hat.

Reporter:

Und da waren Sie nicht schockiert? Ein Mörder als Schwiegersohn?

Jitro:

Klar, toll fand ich das nicht. Aber ich hatte schon den Eindruck, dass er seine Tat bereut hat. Ich glaube schon, dass er ziemlich unter seiner Schuld litt. Und was sollte ich denn nun machen? Ihn wegschicken?

Gegenüber meiner Tochter und bei uns hat er sich immer sehr ordentlich verhalten. Er hat mein Vieh gehütet, und eigentlich hatte er sich richtig gut eingelebt. Es war klar, nach

meinem Tod wäre er das Familienoberhaupt geworden. Die meisten Nachbarn hatten längst vergessen, dass er ein Fremder war. Richtig gut integriert, wie man so sagt. Um so überraschter war ich ja auch, als er mir erzählte, dass er wieder nach Ägypten wollte. Ganz plötzlich: Er war einige Tage mit dem Vieh unterwegs gewesen. Draußen, in der Wüste, da muss irgendetwas mit ihm vorgegangen sein. Jedenfalls kam er zurück und war total verändert. Der Gott seiner Väter sei ihm erschienen, sagte er, als Feuer in einem Dornbusch. Ja, und dieser Gott habe ihn beauftragt, zurückzugehen nach Ägypten und seine Stammesgenossen zu befreien. Die wurden vom Pharao ziemlich ausgebeutet. Erst habe ich ihn ja für ziemlich bescheuert gehalten – hier alles aufzugeben... Aber da war etwas an ihm, das mich überzeugt hat, dass er wirklich etwas Außergewöhnliches erlebt hat. Da habe ich ihn gehen lassen – und meine Tochter und meine Enkelkinder auch. Ich meine – der geborene Politiker war er ja nicht, aber er hat ja Erfolg gehabt. Er – oder vielleicht eher sein Gott, der ihm erschienen war....

Reporter:

Danke für Ihre Informationen.

Lied – Refrain: Er ist ein Held

III.

Reporter:

Hallo, Sie, sind Sie auch mit Mose verwandt?

Rebekka, eine normale Israeliten:

Nee, ich bin nur eine ganz normale Israelitin.

Reporter:

Dann können Sie mir auch nichts über Mose erzählen?

Rebekka:

Über ihn selbst nicht viel. Aber wenn Sie etwas über unsere Flucht aus Ägypten wissen wollen...

Reporter:

Ich habe gehört, dass Sie davor ziemlich zu leiden hatten?

Rebekka:

Ja, da haben Sie Recht. Bei unseren Vorfahren war ja noch alles ok. Die durften ihre Herden in Ägypten weiden lassen und mussten dafür ab und an für den Pharao arbeiten. Ziegel formen und Mauern bauen, Gräben ausheben. Aber nach und nach wurde der Druck immer stärker – und schließlich wurden wir wie Sklaven behandelt. Hauptsache, die Städte des Pharaos wurden schnell fertig. Ein Menschenleben zählte da nichts. Wer nicht schnell genug arbeitete, wurde verprügelt – und die Essensrationen wurden täglich kleiner. Und dann diese ständige Überwachung – die Ägypter hatten fürchterliche Angst, dass wir einen Aufstand machen würden. Dabei wollten wir nur unsere Freiheit zurück.

Reporter:

Aber erst Moses hat sich offen gegen den Pharao gewandt?

Rebekka:

Ja – er und sein Bruder Aaron. Der musste nämlich das Reden übernehmen. Das kann Moses nicht so gut. Haben Sie ihn mal gehört? Der verhaspelt sich doch dauernd und vergisst meist das Wichtigste. Einen Draht zu Gott, den hatte Moses – aber mit den Menschen musste Aaron reden.

Reporter:

Und Aaron und Moses konnten den Pharao sofort überzeugen, dass er die Israeliten gehen lässt?

Rebekka:

Nee – erst wurde der Druck noch viel schlimmer. Deshalb haben wir Moses auch aufgefordert, Ruhe zu geben. Aber er sah sich ja von Gott beauftragt, und deswegen hat er weiterhin mit dem Pharao verhandelt.

Reporter:

Wieso konnten Sie schließlich gehen?

Rebekka:

Es kamen schreckliche Naturkatastrophen über Ägypten: Frösche, Heuschrecken, Ungeziefer, Hagel, Dunkelheit – und schließlich gar eine Seuche, die viele Menschen und Tiere dahinraffte. Nur wir Israeliten blieben verschont. Wir haben das als ein Zeichen Gottes gesehen, und auch die Ägypter meinten schließlich, dass der Gott Israels sie damit zwingen wollte, uns Israeliten ziehen zu lassen.

Ja – und dann sind wir eines Nachts hastig aufgebrochen, mit allem, was wir hatten.

Reporter:
Endlich frei?

Rebekka:
Dachten wir – bis wir merkten, dass sich die Ägypter es wieder anders überlegt hatten und Soldaten hinter uns herschickten.

Reporter:
Und dann?

Rebekka:
Ich muss jetzt leider weiter. Aber vielleicht fragen Sie dazu doch mal jemanden, der in der Nähe des Schilfmeeres wohnt.

Reporter:
Schilfmeer? Na ja, danke für Ihre Auskunft.

Lied - Refrain: Er ist ein Held

IV.

Reporter:

Hallo, Sie, können Sie mir etwas erzählen, was am Schilfmeer geschehen ist?

Fischerin:

Na ja, so ganz genau habe ich das auch nicht mitbekommen – ist ja doch ein Stück von hier bis zum Meer.

Reporter:

Ja, aber irgendwas haben sie gesehen...

Fischerin:

Ja, mitten in der Nacht kamen diese Flüchtlinge aus Ägypten, Männer, Frauen, Kinder, mit ihrem Vieh – die müssen ziemlich hastig aufgebrochen sein. Es sollen die Israeliten gewesen sein, also diese Hebräer, die der Pharao gezwungen hat, seine Städte zu bauen. Sie kamen ja hier vorbei, und sie hatten ziemliche Angst. Die müssen gemerkt haben, dass sie verfolgt wurden. Denn ich habe auch gehört, wie sie ihrem Anführer, dem Mose, vorgeworfen haben,

sie ins Unglück getrieben zu haben. Ja, einige wollten sofort zurück. Das klang ziemlich wütend und verzweifelt.

Reporter:
Und dann...

Fischerin:
Sie sind dann doch weitergezogen – und irgendwie durch das Meer gekommen. Geht ja eigentlich nicht, aber auf einmal waren sie fort. Und dann kamen ägyptischer Soldaten, ihnen hinterher, Richtung Meer.

Reporter:
Und...

Fischerin:
Nichts und... Von denen habe ich nie wieder etwas gesehen. Ob die umgekommen sind?

Reporter:
Und die Israeliten...

Fischerin:

Die haben alle überlebt. Ich habe später davon erzählen hören. Die sollen gejubelt haben. Die singen ihrem Gott, dem sie für ihre Rettung danken. „Mein Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden“, so singen sie ständig.

Reporter:

Danke für das Gespräch.

(zum Publikum)

Ja, nun weiß ich etwas mehr über Moses. Ein außergewöhnlicher Lebenslauf und außergewöhnliche Ereignisse. Manches klingt allerdings sehr wundersam.

Ob das jetzt schon für einen Artikel reicht? Vielleicht sollte ich doch noch versuchen, Moses selbst zu finden. Ein Exklusiv-Interview als Aufmacher auf Seite 1, das wäre natürlich schon etwas.

Hallo Sie, haben Sie irgendwo Moses gesehen....

(Bernd Höner, 22.10.03)